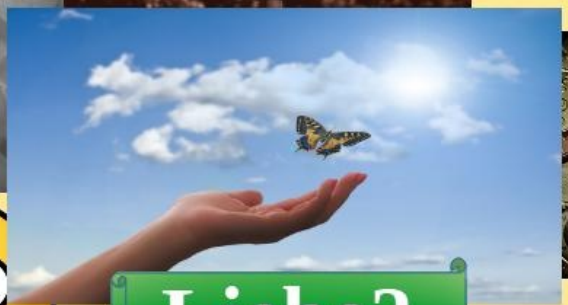
Großmutter und Enkelin

Große Fragen einfache Antworten



Inhalt

Inhaltsverzeichnis

Inhalt.....2
Für Neugierige.....3
Kerstin Anders.....4
Wie die Zeit geboren wurde.....5
Wie die Schattenbilder den Streit auslachten.....9
Wie sich das Gold von seiner Angst befreite.....14
Wie die Liebe die Lüge erlöste.....25
Gute Reise.....30

Autorin: Kerstin Morettoni-Anders,

Erstausgabe: 2022
Auflage: 1000

Sponsor und Vertrieb: Elektrosmogalarm
Internet: elektrosmogalarm.de

empfohlen: ab 6 Jahren

Für Neugierige

Liebe Leserinnen und liebe Leser,

wer fragt, der findet auch immer Antworten. Es ist ein wichtiges Gesetz unseres Lebens. Was ich wissen möchte, muss ich mir jedoch selber holen. Dafür gibt es ja die Fragen, nicht wahr?
Es ist aber auch interessant, wer die Antworten gibt, woher kommen sie? Wie hat dieser oder jener diese Antworten gefunden?

Also in diesem Büchlein werden absichtlich die optischen Bilder weggelassen. Mit den Worten entsteht für jeden Neugierigen seine eigene Bilderwelt. Dies ist gut für die Aktivierung eigener Vorstellungskräfte sowie eigener Ansichten. Jeder ist ja einzigartig. Da ist zum Beispiel im Teil 2 das Spiel – Ich sehe was, das du nicht siehst. -

Alles beginnt mit der Frage – Wie die Zeit geboren wurde – auch dieses philosophische Thema bekommt eine ganz einfache Einführung.

Im Teil 3 erzählen Großmutter und Enkelin – Wie sich das Gold von seiner Angst befreite – Ist schon spannend. Denn wieso sollte Gold Angst haben? Lass dich überraschen von der einfachen Geschichte.

Natürlich geht es auch um die Liebe. Teil 4 bringt Licht darüber – Wie die Liebe die Lüge erlöste -
Das Glück springt einfach über, es überschlägt sich selbst und wird ein Lächeln für jeden zaubern, der sich auf diese mögliche, wunderbare Welt einlässt.

Es waren kühne Visionäre, die die Welt wirklich immer reicher machten.

Gedanken sind Kräfte, aus Energie wird Materie.

Doch die Liebe ist die größte Kraft im Universum.

Probiere es selbst.

Kerstin Anders

Gott und Christus waren für mich Kirche, Religion also Altes, nichts für einen „modernen Menschen“.Ich war in materieller Sichtweise aufgewachsen.

Aber ich liebte Märchen. Wahrscheinlich brachten mir diese damals einen Teil, der meiner Seele gefehlt hatte.

Nach dem Studium zur Betriebswirtschaft arbeitete ich einige Jahre als Dozentin für allgemeine Computeranwendungen.

Durch eine erschütternde Erfahrung, als ich alles aufgeben wollte, wurde ich zu Freunden geführt, die mir halfen.

Ich fand den Weg zu - Auraphotographie, Astrologie, Mantren, Chinesische Quantum Methode - esoterische Bücher – Gespräche mit Gott – Das kleine und das große Ich - The secret – Rüdiger Dahlke – Die Blume des Lebens – und viele mehr.

2012 veröffentlichte ich mein erstes Ratgeberbuch „Nahrung und Balance“. Unsere Nahrung für Körper, Seele und Geist ist jeweils auszubalancieren, gesunde Ernährung also reine natürliche Lebensmittel, die richtigen geistigen Informationen, die richtigen Erfahrungen für die Seele.

Als Liederkomponistin konnte meine Seele wieder ihre Balance finden. Einen großen Höhepunkt erlebte ich als Chormitglied in Lex van Somerens „Traumreise für die Seele“.

Dann wurde ich zu Roger geführt und verstand es zuerst nicht. Mein Bild von GOTT und JESUS wurde komplett umgedreht und auf einmal hatte ich Antworten.

„Wenn es wahr ist, ist es einfach“

Was ist mein Lebenssinn und was geschieht mit meinem Leben? Warum bin ich hier? Auch die Fragen in diesem kleinen Büchlein sind einfach aufgetaucht. Es machte sehr viel Freude mit Großmutter und Enkelin die Gedanken auszutauschen.

Ich hoffe, dass auch Sie viel Spaß beim Lesen erfahren.

Alles Liebe wünscht Kerstin Anders

Wie die Zeit geboren wurde.

„Hast Du schon gewusst, dass es die Zeit gar nicht gibt?“
Prüfend schaut die Enkelin ihre Großmutter an. Die mit dieser Frage Überraschte schmunzelt. „Ja, das hab ich schon gehört.“; ist ihre Antwort. „Was willst Du denn damit wissen?“ fragt sie nun zurück.
„Ja schau, wenn es die Zeit nicht gibt, warum brauchen wir dann Uhren und wir haben ja Tag und Nacht, die sich regelmäßig abwechseln, und ich werde jedes Jahr älter und bin bald erwachsen, das ist ja doch Zeit, oder?“
Großmutter setzt sich gemütlich hin und sie überlegt kurz, was sie darauf sagen könnte. Dann lächelt sie fröhlich und meint; „Magst Du ein Märchen dazu hören?“
Ihre Enkeltochter rückt näher an sie heran; „Ja sehr gern!“

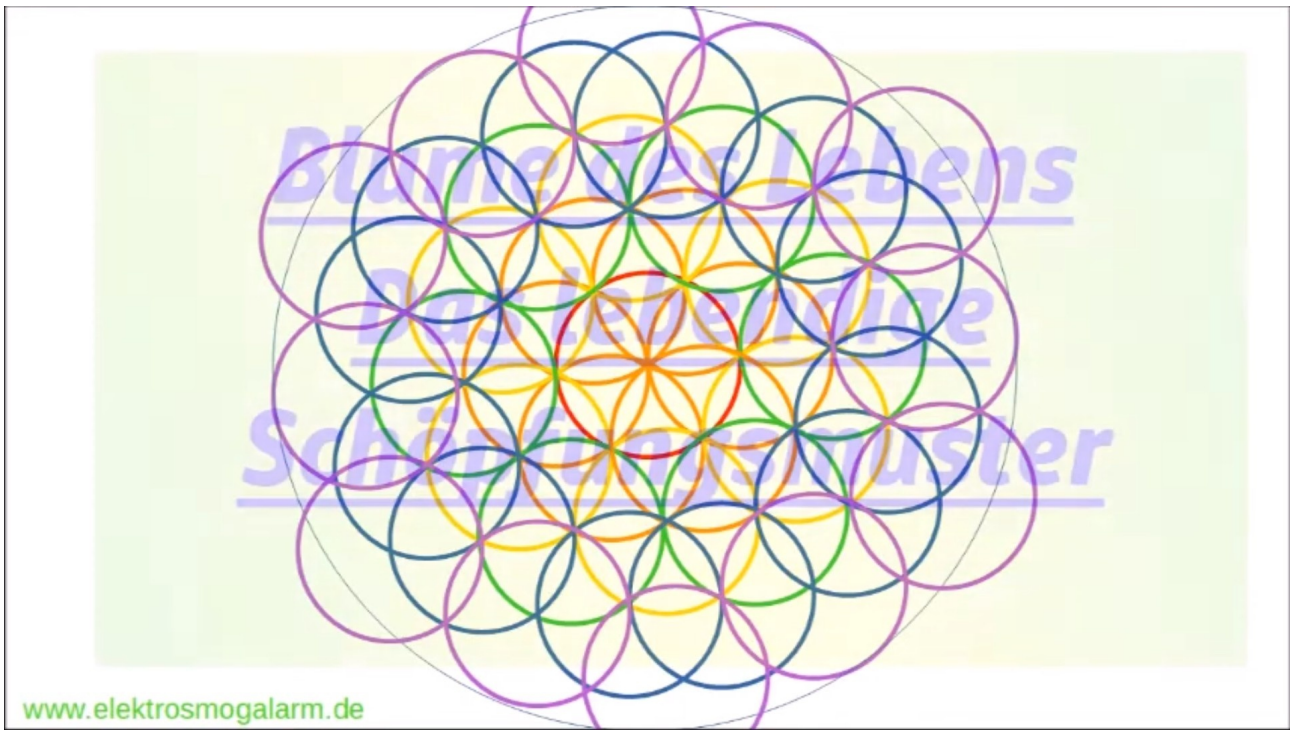
Es ist gerade erst gewesen, ist soeben geschehen. Da herrschte in der Welt Stille. Es gab keinen Tag, keine Nacht, es gab noch keine Menschen. Die Stille hatte keine Zeit. Sie war einfach da. Es geschah absolut nichts. Die Stille war wirklich zufrieden, sie hatte alles und war alles und fühlte alles. Gleichzeitig hatte sie nichts und war nichts und fühlte nichts. Und weil es nur ein Gleichzeitig gab, konnte Zeit auch nicht vergehen. Stille ist ohne Zeit.
Wann hatte es begonnen? Wie lange dauerte es? Würde es mal enden? Diese Fragen waren alle schon beantwortet. Alles war da. Nichts war da. Es hatte nie begonnen. Es dauerte immer jetzt und es würde nie enden. So ist unendliche, ewige Stille. Unvorstellbar!

Die Stille bekam da einen Impuls – UNVORSTELLBAR – was ist das? Alles und Nichts Gleich Zeitig Sein, das ist EINfach, doch was bedeutet – UNVORSTELLBAR - ?
Wen kann man fragen, wenn man selbst alles ist? Wie kann man sich helfen, wenn man selbst nichts ist? Die Stille wollte dieses – UNVORSTELLBAR – erforschen. Zum ersten Mal wünschte sie sich etwas. Sie war zufrieden gewesen mit Allem und Nichts doch das genügte ihr nun nicht mehr. Sie begann sich zu fragen; „Wie kann ich herausfinden, was das ist – UNVORSTELLBAR?“

Doch mit dieser Frage geschah eine Veränderung mit ihr. Die Stille spürte in sich etwas entstehen, das war nicht still. Das was entstand war neu. Es war ganz anders, man könnte fast sagen, es war das genaue Gegenteil von Stille. Was da entstand, drehte sich um sich selbst, wie wenn eine Spule auf- oder abgewickelt wird. Und tatsächlich wurde die Stille immer weiter abgewickelt. Sie war genau in der Mitte dieser Spule und dort konnte sie sein wie immer bisher. Doch sie war auch aus der Mitte heraus und spürte die schnelle Bewegung und Kräfte, die sie fast schwindlig machten.
Gut, sagte sich die Stille. Ich bleibe sowohl in der Mitte, als auch in der Bewegung. Ich bin ab nun Stille und Nicht-Stille gleichzeitig.

Das war ein sehr guter Einfall. Denn nun konnte sie immer wieder wechseln. In das ewige Alles und Nichts kam Bewegung. Aus allen und keinen Möglichkeiten wickelte sich die Bewegung heraus. Die schnelle Bewegung erzeugte einen Raum, rundherum, wie eine Kugel. In dieser Kugel begann es zu klingen, weil die Bahnen, auf denen die Bewegung lief, vibrierten, wie Saiten.

Die Stille war fasziniert von ihrer anderen Seite, der Nicht-Stille. Und sie betrachtete sich in dieser wie in einem Spiegel. Sie beobachtete, wie sich die Bewegung immer weiter entwickelte. Dabei entstanden ganz viele solcher Kugeln, die ineinander reichten und miteinander weitere Räume bildeten. Jeder Raum klang mit einem feinen Ton. Bald hörte sich die Stille in einem herrlichen Konzert selbst. Bald betrachtete sie sich in dem Spiegel der vielen Räume selbst. Und nun hatte sie richtig zu tun. Sie war immer noch Alles und Nichts. Doch dazwischen hatten sich Räume geschaffen, in denen bestimmte Möglichkeiten existieren konnten.



BLUME DES LEBENS – das lebendige Schöpfungsmuster

Der Klang war schon entstanden. Die Bewegungen lernten sich zu verändern. Sie schufen verschieden große Räume, immer nach demselben Muster. So war es möglich, dass sich die Bewegung auch ganz langsam machte. Dort entstanden dann Elemente wie Feuer, Luft, Wasser, Erde. Der Stille gefiel dieses Spiel sehr. Sie betrachtete sich und war glücklich. So schön hatte sie sich das am Anfang nicht vorstellen können, was da aus ihr heraus nun entstanden war.

Da erinnerte sie sich. Wegen dieses Impulses – UNVORSTELLBAR – war das alles aus ihr heraus erschaffen. Aha, dachte sie, ich habe einen Wunsch geäußert. Das ist nun die Äußerung. Aus meinem Innen ist diese Möglichkeit nach außen geboren. Es ist nur eine Möglichkeit von unendlich vielen. Jetzt kann ich mir diese Möglichkeit vorstellen. Meine Frage habe ich mir also selbst beantwortet. Die Stille freute sich.

Ich möchte nun einfach die Bewegungen weiter beobachten, denn das Spiel tut mir gut. Wenn ich will, kann ich mich darin ganz vergessen und wenn ich will, kann ich daraus wieder zu mir kommen. Ich kann mich ausprobieren und erleben.

Ah, LEBEN! Auch das ist möglich. Alles ist möglich.
Die Stille wählte einen wunderschönen Raum aus und gab ihm den Namen „ERDE“. Dieser Raum drehte sich bereits um eine warme helle Sonne. Es klang ein sehr reiner Ton in diesem Raum. Die Stille stellte sich nun vor, das hatte sie ja nun gelernt, sie stellte sich vor, dass auf dieser schönen Erde in diesem herrlichen Klang ganz viel Fülle an Formen und Farben wäre. Sie stellte sich vor, dass in diesem Paradies Leben mit Bewusstsein und Seele ist. Und sie stellte sich vor, dass dieses Leben sich frei

entfalten dürfe. Sie wollte es nur beobachten und warten, ob sich das Bewusstsein selbst erkennen würde, irgendwann. Stille hat diese Kraft, eine Vorstellung auch wirklich zu erschaffen.

Ja, das war der Anfang der Zeit. Denn ab diesem Wunsch der Stille war der Raum „Erde“ aus der Gleichzeitigkeit gekommen. Die Lebewesen hatten Zeit für Tag und Nacht. Sie hatten Zeit für Wachstum, für Gestaltung, für Werden und Vergehen. Sie konnten ihre Gefühle erfahren. Sie entfalteten frei, was sie wollten. Dafür hatten sie Zeit.“

Großmutter überlegt einen Moment, dann sagt sie noch:
„Wir haben Zeit, doch sie ist nur eine Vorstellung der Stille. Wenn wir diese Stille in uns erinnern, dann können wir aus der Vorstellung von Zeit wieder hinein in die Gleichzeitigkeit kommen. Das ist für unsere Logik unvorstellbar. Genauso war es ja der Stille ergangen, die sich durch den Impuls – UNVORSTELLBAR – selbst entwickelt hat. Sie konnte sich ihre eigene Frage beantworten. Sie hat sich dabei beobachtet, was entstand, nach der Äußerung ihres Wunsches. Das können wir genauso. Wir, unsere Leben, sind aus der Stille durch Bewegung entstanden und wir können uns unsere Fragen in der Stille auch selbst beantworten. Eine Möglichkeit dafür ist, wir treten ein in eine Meditation.“

Großmutter schweigt und schaut auf ihre Enkelin. Die ist noch ganz versunken. Also wartet Großmutter, ob ihre Enkelin etwas dazu sagen möchte. Und wie sie so schaut, da bemerkt sie die Ruhe, die sich ausbreitet wie eine liebevolle Sonne. Sie fühlt die Stille mit allen Zellen ihres Körpers. Glück. So ist es.

Wie die Schattenbilder den Streit auslachten

„Großmutter?“
„Ja?“ Das klingt nach weiteren Fragen. Und da ist schon wieder eine.
„Meine Frage „Gibt es die Zeit!“ hab ich mir doch gar nicht selbst beantwortet, das hast Du doch getan.“ „Mhm,“ entgegnet Großmutter. „Ich habe dir ein Märchen „Wie die Zeit geboren wurde“ erzählt. Ob es Deine Frage beantwortet hat, entscheidest Du selbst.“
„Ojeh!“ erklingt es etwas zaghaft und unentschlossen.

„Was ist, warum freust Du Dich nicht darüber?“ fragt Großmutter und schaut in die etwas hilflos blickenden Augen ihrer Enkeltochter. „Ich frage Dich, und Du erzählst mir ein Märchen. Wunderschön hast Du erzählt und ich könnte Dir glauben. Wie lautet denn nun die Antwort wirklich?“ Die neue Frage von ihrer Enkelin bringt sie wieder auf eine Idee.

Großmutter holt den Wasserkrug und füllt zwei schön geschliffene Gläser. Die Sonne leuchtet durch die Muster der Gläser und die Schatten malen auf der Tischdecke Bilder. „Was siehst Du auf der Tischdecke?“ fragt sie ihre Enkeltochter. Diese schaut genauer und meint: „Es sieht aus, wie ein Wald mit lichten Bäumen und die Sonnenstrahlen tanzen dazwischen.“ „Wie schön, Dein Bild gefällt mir auch.“ Sagt

Großmutter. „Möchtest Du wissen, was ich hier sehe?“ und die Enkelin schaut in ihr Gesicht; „Ja klar!“

Großmutters Augen verkleinern sich etwas, fast blinzelt sie; „Ich sehe mich als kleinen Käfer auf einer Wiese und die Grashalme geben mir Schatten und Schutz.“ Es entsteht eine kurze Pause. Dann flüstert die Enkelin; „Das kann ich auch sehen. Es sind zwei Bilder auf der Tischdecke.“ Großmutter lacht und ruft; „Ja und wenn Deine Eltern das sehen, dann können noch mal zwei andere Bilder entstehen.“ „Die fragen wir ja?“ die Enkelin läuft schnell davon.

Mutter hat gerade die Wäsche aufgehängt und Vater das Schloss von der Kellertür repariert und sie kommen neugierig mit, als ihre Tochter sie zum Tisch bittet.
„Es sieht aus wie die Balken und Zwischenräume eines unfertigen Hauses.“ meint Vater. „Nein“ entgegnet Mutter; „das bist wieder typisch Du. Das sind doch eindeutig die Wellen auf dem Wasser, wenn der Wind leicht darüber weht.“

„Ojeh!“ denkt die Tochter, „nun streiten sie sich, obwohl doch beide Bilder schön sind.“
Da ruft sie auch schon; „Aber Großmutter und ich sehen noch was anderes, einen Wald oder eine Wiese. Wessen Bild ist denn wirklich zu sehen?“

Mutter überlegt. „Das ist ja nur Spielerei.“ Sagt sie dann und geht wieder an ihre Arbeit. Vater murmelt schon beim Fortgehen; „Ja, da hat sie recht. Was soll das.“

Mutter und Vater gehen und sie merken nichts von den verständnislosen Blicken ihrer Tochter, die auch traurig sind. Doch Großmutter sieht sie genau und sie kann sie fühlen.
„Soll ich Dir morgen ein anderes Märchen erzählen, wie der Streit geboren wurde?“ fragt sie nun und die Enkelin ist einverstanden, „Ja bitte, ich möchte wissen, wozu Streit gut sein soll.“

Du erinnerst Dich noch an die Stille und wie in ihr die Zeit geboren wurde, ja? Sie hatte sich geteilt und es gab nun Stille und Nicht-Stille, Teil und Gegen-Teil. Immer wenn sich die Stille in ihren Teil Stille begab, dann fühlte sie sich wohl, ruhig, entspannt, alles überblickend, zeitlos. Sie fühlte sich sehr gut da. Die Stille konnte sich aber auch in ihren anderen Teil, die Nicht-Stille begeben und sie fühlte sich hier sehr bewegt, sehr bunt, fast verrückt. Auch das fühlte sich gut an und machte Spaß.

In diesem bunten Treiben musste es unweigerlich geschehen. Die Stille vergaß ihre Teilung und dass es sie gab. Sie war so sehr gefangen in dieser Welt der Nicht-Stille, denn es gab viele Ablenkungen, viele Bilder, Töne, viele Wege und viele Zeiten. Sie ließ sich hierhin und dorthin treiben, hörte hier und dort zu, betrachtete dieses und jenes, sie war erfüllt von dem Gewirr zwischen Tag und Nacht.

Sie beobachtete sich, wie sie sich am Tag fühlte und dann wieder, wie sie sich in der Nacht fühlte. Das war recht verschieden. Am Tag konnte sie besser sehen, in der Nacht besser hören. Am Tag wollte sie die Sterne sehen und in der Nacht die Sonne. Irgendwie fehlte immer etwas. Wenn sie ein Bild mit Bergen sah, dann stellte sie sich vor, wie es wohl jetzt am Meer wäre. Schaute sie hinauf zu den Wolken am Himmel, dann wollte sie auch dort Bilder von der Erde erkennen. „Ich fühle mich ganz zerrissen und uneins“ bemerkte sie da.

Wie soll ich mich entscheiden, wo ich sein möchte? Wo möchte ich sein?

Weil Zeit jetzt die Ewigkeit teilte und weil Raum hier die Endlosigkeit begrenzte, wurde von der Stille die Entscheidung verlangt, eine bestimmte Zeit und einen bestimmten Ort zu wählen, wo sie sein wollte. Und schon gab es den schönsten Widerstreit in ihr. Die einen Stimmen riefen, ich möchte in den Bergen sein. Die anderen Stimmen riefen, ich möchte am Meer sein. Einige wollten nur am Tag da sein und andere wiederum nur in der Nacht. Es gab ein großes Knäuel wilder Diskussion, was besser wäre, was mehr Wert hätte und vor allem wer Recht hätte.

Da bekam die Stille die Idee ihres Lebens, sie ließ die Widerstreitenden einfach aus sich heraus und es konnte nun jeder dahin, was er sich ausgesucht hatte. Für die Stille war das damit sehr gut erledigt. Sie war wieder erfüllt mit ihren Beobachtungen und konnte überallhin und sie erinnerte sich auch wieder, dass sie Stille war. Sie konnte diesen Teil der Nicht-Stille verlassen und in ihre Stille zu sich selbst gehen, wann immer sie es wollte.

Als sie einmal wieder in den Teil der Nicht-Stille kam, da erschrak sie schon einigermaßen sehr. Es war so laaaauuuuut und es war nicht mehr so bunt. Was ist denn hier passiert? Fragte sie sich.
„Entweder du erkennst an, dass ich den wertvolleren Platz habe, oder du kannst gleich verschwinden!“ sowas musste die Stille hören. Und sie musste sehen, wie die Waffen entschieden wurden und ein erbitterter Kampf gegeneinander begann.

Die Widerstreitenden hatten sich nicht mit ihren gewählten Plätzen zufrieden gegeben. Jetzt wollten die Bergleute auch Meer und die Meerleute wollten Berge. Sie wollten es sich wegnehmen. Jeder war der festen Überzeugung, dass er das Recht hätte, es nur für sich zu besitzen. Natürlich gab es noch weitere Stimmen. Die Stille hörte auch diese, auch wenn sie oft nur sehr leise waren. „Warum können wir nicht einfach tauschen und wechseln mal die Plätze?“ das wurde wirklich gefragt.

„Wieso können wir uns nicht helfen und unsere Erfahrungen ergänzen?“ Auf diese Worte folgte ganz deutlich eine klare Antwort; „Bist Du so dumm? Die anderen wollen uns übervorteilen, sie wollen unseren ganzen Besitz. Du kannst Dir doch

ausmalen, was sie dann mit uns machen? Das machen wir nämlich jetzt mit ihnen. Sei still mit Deiner Dummheit!“

Die Stille wurde wirklich ganz traurig. Was hab ich da angerichtet? Fragte sie sich nun. Sie erinnerte sich, warum sie die Widerstreitenden aus sich freigelassen hatte. Sie hatte wieder ihre Ruhe haben wollen. Die Lösung, die so einfach ausgesehen hatte, bekam eine ganz neue Wirkung. Was erst mal draußen ist, das ist dann da.

Sie hatte da in einem Moment gehandelt, in dem sie nicht auf beide Teile geachtet hatte, sowohl auf die Stille, als auch auf die Nicht-Stille. Wenn „sowohl als auch“ vergessen werden, dann bleibt als Gegenteil „entweder - oder“ übrig. So ist das. Nun gab es also den Streit im Teil Nicht-Stille. Na toll! Ein Tollhaus.

Großmutter schaut, wie es ihrer Enkelin mit dieser Geschichte geht. Sie schaut auf ein nachdenkliches Gesicht und zwei Augen, in denen schon leise Tränen schimmern. Die Enkelin nutzt die Pause und fragt; „Wieso soll das dumm sein?“ Großmutter hat sie schon verstanden und sie erzählt weiter.

„Alles ist gut! Jemand erklärt einen anderen für dumm. Das geht nur, wenn er selbst unwissend ist. Wenn die Seerose sich Teich und Schlamm zum erblühen aussucht und das Edelweiß die kargen Berge dazu erwählt, wer von beiden soll denn dumm sein?

Wenn der eine sich Kampf und Gegensätze aussucht und der andere für sich Frieden und Gleichwertigkeit wählt, dann ist daran nichts Dummes. Im Kampf der Gegensätze werden die Kräfte gemessen. Der Widerstand bringt schmerzvolle Erfahrung. Im Frieden der Gleichwertigkeit werden die Kräfte ergänzt und sie wachsen wirkungsvoll zu einem starken Fluss. So können Wasser und Wind auch Felsen schleifen und formen.

Wenn du lernen kannst, ohne Widerstand zu streiten, dann hilfst du Dir selbst und gleichwertig auch dem anderen. Sagt jemand zu dir; ‚Du bist dumm!‘ willst du dann dagegen kämpfen? „
Die Enkelin antwortet prompt; „Ich bin nicht dumm!“
„Na also“ sagt die Großmutter; „schon hat der Kampf begonnen. Du schleuderst einem Teil dessen Gegen-Teil entgegen. Das muss ja krachen.“

„Was soll ich denn tun?“ und die Augen der kleinen Enkeltochter schauen doch schon recht wütend.
Großmutter sagt fast beiläufig; „Möchtest Du etwas tun?“ „Ja!“ kommt es deutlich zurück.
„Dann ergeht es dir jetzt wie der Stille, als sie ihre widerstreitenden Teile einfach aus sich nach draußen entlassen hat. Sie hatte sich selbst vergessen, weißt du noch?“

„mhm-ja.“ erklingt es schon leiser. „Was ist denn hinter der Teilung von dumm und nicht-dumm?“ hilft Großmutter nun weiter.
Stille.

Eine ganze Weile beobachtet sie, wie sich das Gesicht ihrer Enkeltochter immer wieder verändert, weil diese überlegt.
Stille.

Das ist ein guter Ausgangspunkt, um hinter alle Teilung zu spüren und dann im Moment genau das Hilfreiche zu sagen oder zu tun. Die kleine Enkelin spürt, wie sie ruhiger wird, wie in ihr eine klare Stimme erklingt; „Warum trifft es dich, wenn jemand sagt, du seist dumm? Glaubst du das? Welches Schattenbild ist für dich wahr? Wald, Wiese, Balken, Wellen?“ Nun hat sie die Lösung gefunden. Ihr Gesicht hellt sich auf zu einem befreienden Lachen. Laut antwortet die Enkelin ihrer Großmutter; „Ich sehe was, was du nicht siehst!“

Da lachen beide ganz herzhaft und die Tränen kullern die Wangen herab und ihre Bäuche müssen sie halten so schüttelt es sie

Natürlich haben Mutter und Vater dieses Lachkonzert gehört und das ist schon ansteckend. Sie kommen heran und wollen wissen; „Worüber lacht ihr beiden so sehr?“
Die Antwort lässt auch sie beide schallend laut lachen. Ihre Großmutter und ihre Tochter behaupten einstimmig; „Ich sehe was, was du nicht siehst!“

„Ja“ lächelt Mutter dann und schaut zu ihrem Mann. „Es tut mir leid von vorhin. Du siehst die Hausbalken und ich die Wellen, das ist eben so.“ Ihr Mann nimmt sie in den Arm und ergänzt; „Na klar, sonst wäre es doch sehr langweilig und eintönig, ohne die verschiedenen Bilder.“
Mit Lachen endet dieser herrliche Tag. Alle vier rufen gemeinsam sich zu; „Ich sehe was, das du nicht siehst!“

Wie sich das Gold von seiner Angst befreite.

Am nächsten Tag scheint die Sonne wieder so schön warm. Großmutter packt in die Badetasche ein Picknick ein. „Kommst Du mit zum See?“ fragt sie ihre Enkeltochter. Na da ist gar keine Frage nötig, die Antwort kommt fröhlich und deutlich; „Jaaaaaa!“

An so einem herrlichen Sonnentag glitzert die Welt. Die Luft scheint zu tanzen und man kann das richtig sehen und spüren. Alles flimmert. Die Luft streichelt herrlich warm über die Haut, es tut rundherum gut. „Ich höre was, was du nicht hörst!“ flüstert nach einer Weile die Enkelin ihrer Großmutter zu und lächelt verschmitzt. Na das kann ja lustig werden, nun geht das Spiel von gestern „Ich sehe was, was Du nicht siehst“ wieder weiter, nur etwas abgewandelt. Großmutter spielt mit und meint; „Ich höre die Luft vibrieren.“

„Oh Ja! das höre ich auch.“ Die Enkeltochter lacht und freut sich. „Es klingt wie Silber und Goldglöckchen ganz zart und herrlich.“ Sie bleiben beide stehen, damit sie das noch besser hören können und freuen sich gemeinsam darüber.

Großmutter schaut zu ihrer Enkeltochter und sie spürt schon, dass die wieder etwas fragen will. Das ist wieder so eine typische Frage von ihr; „Wenn es hier so viel Silber und Gold auf der Welt gibt, warum reicht es dann nicht für alle?“
„Komm, gehen wir weiter und ich erzähle Dir ein Märchen, das ich dazu kenne.

Gestern lachten wir den Streit einfach aus und riefen ‚Ich sehe was, was du nicht siehst!‘, nicht wahr? Doch die Widerstreitenden aus den Bergen und vom Meer, die konnten das noch nicht so erkennen. Sie überlegten, wie sie sich über die jeweils anderen hinwegsetzen könnten. Sie hatten es schon mit Krieg versucht und sich fast umgebracht dabei.

Die körperlichen Kräfte reichten nicht für einen Endsieg für eine der beiden Seiten. Soweit hatten sie das also schon mal erkannt. Wir haben ja auch die geistigen Kräfte! Wir sind schlauer als die anderen. Das glaubte jeder von sich. Die Bergleute sagten; „Wenn die Meerleute zu uns kommen wollen, dann sollen sie ordentlich dafür bezahlen!“ Die Meerleute sagten; „Wenn die Bergleute zu uns kommen wollen, dann sollen sie ordentlich dafür bezahlen!“ So geschah es.

Das war recht gut überlegt und beide glaubten, ein Win-Win-Geschäft zu haben. Immer mehr Gold wurde von Bergleuten an die Meerleute gezahlt und immer mehr Bernstein zahlten die Meerleute, wenn sie in die Berge wollten. Jeder gab, was er hatte und bekam das, was er nicht hatte aber wollte. So herrschte eine ganze Weile Frieden und es schien, als ob das Glück so dauern könnte.

Dann kam der Tag, an dem kein einziger Bernstein mehr im Meer gefunden werden konnte. Auch in den Bergen fand sich kein einziges Körnchen Gold mehr. Was meinst du, ist nun geschehen?“

Großmutter hält inne und wartet gespannt auf die Antwort ihrer Enkelin. „Vielleicht haben sie es wieder zurückgetauscht?“ ist deren Idee dazu. Na das klingt irgendwie logisch und einfach oder? Hast Du auch eine Idee?

Wie würdest Du jetzt handeln?

Großmutter erzählt die Geschichte weiter; „Nein, leider war diese Lösung nicht in den Köpfen der Bergleute und Meerleute vorhanden. Sie konnten das noch nicht so einfach lösen, das war ja viel zu einfach. Es musste nun erst mal Berechnungen geben und Vergleiche und wieder ging es darum, was war mehr Wert, wer hatte Recht. Wie viel Bernstein und wie viel Gold sind auf jeder Seite?

Das waren auf beiden Seiten riesige Mengen. Doch es reichte nicht! Ohne Gold konnten die Bergleute nicht zum Meer und ohne Bernstein konnten die Meerleute nicht in die Berge. So hatten sie das per Gesetz geregelt, das war schon lange so. Das Gesetz ist Gesetz, weil es eben so ist, basta!

Doch wenn es ein brennender Wunsch ist, etwas zu haben, was ein anderer hat und wenn es keine andere Möglichkeit gibt das zu bekommen, was kann man dann machen? – Genau das! Man versucht es zu bekommen, ohne was dafür zu geben,

weil der andere ja nichts annehmen will. Das nennt man stehlen, klauen, entwenden, umlagern, einem neuen Besitzer zuführen usw.

Ich nenne das eine Tat ohne Vereinbarung. Sie hat immer schmerzvolle Konsequenzen. Denn die andere Seite ist eben nicht einverstanden. Sie beginnt sogar damit, dass sie sich schützt. Die Schätze werden versteckt und eingeschlossen, gesichert und bewacht. Die beiden riesigen Schätze wurden in Felsen unter der Erde eingeschlossen und von kräftigen Männern bewacht.

Die verteidigten ihren Schatz und wären lieber umgekommen, als ihn freizugeben. Das kostete eine Menge Arbeit und Aufwand. Es geschah auf beiden Seiten. Keiner konnte gewinnen oder sich seinen Wunsch nach der Reise in die Berge oder ans Meer erfüllen.

Da staute sich über eine lange Zeit so langsam aber sicher sehr viel Verlangen an. Die Urgroßeltern erzählten ihren Enkeln von ihren Erlebnissen auf der anderen Seite. Und die Enkelkinder konnten sich das gar nicht mehr vorstellen, es klang sehr phantastisch. Wie sollte auch ein Kind in den Bergen sich endloses Wasser vorstellen oder ein Kind am Meer sich einen nicht übersehbaren Berg?

Eines Tages war es soweit. Der Hüter des Goldes war so alt geworden, dass er abgelöst werden musste. Ein junger kräftiger Mann bekam diesen würdevollen, wichtigen Platz übertragen.

Auch der alte Hüter des Bernsteins konnte seine Aufgabe nicht mehr erfüllen. Er wurde ehrenvoll von seiner Pflicht befreit und auch hier bekam ein junger kräftiger Mann seinen Platz.

Er setzte sich auf den Wachtsitz und saß ganz still, er schaute über die Berge bis zum Himmel. Es war ein schöner Tag, so wie heute hier bei uns. Dann war nicht ganz klar, ob er noch wachte oder schon träumte doch auf einmal waren da Stimmen. Sie kamen aus dem Versteck, in dem sich eigentlich nur der Bernstein befinden sollte. Darum war der junge Mann nun neugierig und sich seiner Pflicht bewusst, zu prüfen, wer die Stimmen waren. Er öffnete die dicke Tür mit den vielen Schlössern. Das ging nicht ganz lautlos und knarrend öffnete sich dann die Tür. Doch die Stimmen waren noch da. Niemand versuchte wegzulaufen oder hineinzukommen. Da war niemand!

Der junge Mann hörte die Stimmen, doch es war niemand zu sehen. Er fragte laut; „Ist da jemand?“ Dann kam eine Antwort auf die er nicht gefasst war; „Endlich hörst du uns hier!“ sagten die Stimmen zu ihm. Und das stimmte, denn der alte Wächter hatte nichts von Stimmen gehört und darum nichts davon sagen können. Was sollte das bedeuten?

Der Wächter fragte nun; „Wer seid ihr?“ das war wohl die gescheiteste Frage im Moment. Als Antwort bekam er zu hören; „Wir sind die Bernsteinelfen.“

Nun war es nicht weit davon entfernt, dass der junge Wächter glaubte, verrückt zu sein. Davon hatte er noch nie gehört. Aber nun war er neugierig und da es wohl recht ungefährlich schien, fragte er wieder; „Ich bewache den Bernsteinschatz, aber von Euch hat mir niemand erzählt. Ich muss erst fragen, was ich nun tun soll.“ Die Bernsteinelfen riefen ihm nach; „Unser zu Hause ist das Meer, warum sollen wir hier gefangen bleiben?“ Der junge Mann wusste auch nichts vom Meer und so schloss er erst einmal die Tür wieder mit den vielen Schlössern zu und wartete auf den Boten, der ihm seine Mahlzeit bringen würde. Dem würde er einen Auftrag erteilen.

Da hörte er schon wieder die Stimmen und er lauschte genauer hin. Er wollte etwas verstehen, was sie sagten. Aber er hörte Gesang, so traurige sehnsuchtsvolle Töne und Laute kamen an sein Ohr und sie liefen durch ihn hindurch in alle Zellen. Er konnte die Melodie mit dem ganzen Körper fühlen. Sie ergriff ihn so sehr, dass er um sich herum alles vergaß.

„So passt du also auf!“ rief es ganz nah bei ihm und er schreckte zusammen. Doch er war ein guter Wächter und konnte blitzschnell reagieren. Schon stand er hinter dem andern und hatte ihm die Arme auf den Rücken gedreht. „ok, ok „ lachte jener dann.“ Ist ja schon gut. Du bist der beste Bernsteinhüter“

„Genau und darum geht es auch.“ Sagte nun der junge Wächter. „Wie, worum geht es?“ Wollte der andere wissen. „Dann hör zu. Diesen Bernsteinschatz bewachen ist das eine, das ist leicht. Doch die Bernsteinelfen waren nicht erwähnt worden.“ Wartend schaute er sein Gegenüber an. Der vergaß sogar von seinem Essen den nächsten Bissen zu nehmen und staunte; „Bernsteinelfen? Wo kommen die denn her? Wer ist das?“

„Ja ich kann nur ihre Stimmen hören, doch die sind so herrlich, die kann ich unmöglich hier eingesperrt lassen. Was soll ich nur tun?“ Der Bote dachte kurz nach und dann meinte er; „Ich erzähle es den Weisen und dann finden wir Rat. Ich komme morgen wieder. Wache gut! Ade!“. „Ja, Ade!“ kam es recht leise zurück und der Bote lief seinen Weg zurück. Also noch eine Nacht warten. Der Bernsteinwächter lauschte dem traurigen Gesang, der ihn im Herzen berührte und er schlief die ganze Nacht nicht ein.“

Mit diesen Worten der Großmutter sind sie am See angekommen. Sie setzen sich auf ihren Lieblingsplatz und machen es sich gemütlich. „Willst du nicht baden?“ fragt Großmutter. „Ja später, mir ist noch so warm vom Laufen.“ Und die Enkelin rückt noch näher an ihre Großmutter. Na es ist ja klar. Sie will hören, wie die Geschichte weitergeht. Wollt Ihr auch weiterhören? Ja? Ok.

„Im Versteck des Goldschatzes war inzwischen folgendes geschehen. Die Goldstückchen hatten sich Geschichten erzählt von ihren Reisen, bevor sie hier im Versteck zum Schutz eingesperrt wurden. Sie rätselten, warum sie wohl nicht mehr reisen durften. Was konnte geschehen sein? Und die ältesten unter ihnen behaupteten, dass es etwas Schreckliches da draußen gäbe.

Es konnte wohl die Vernichtung bedeuten, auch nur daran zu denken, von hier fortgehen zu wollen. Es war nämlich ihre Erfahrung, dass der Besitzer einiger Goldstücke ganz schnell von einem anderen umgebracht wurde, damit der dann die Goldstücke besitzen konnte. Das war sehr, sehr furchtbar. Das wollten sie nicht wieder erfahren müssen. Lieber wollten sie hier im Versteck liegen.

Einige Goldstücke berichteten jedoch von fröhlichen Festen und lustigen Reisen, von interessanten Reden und das hörte sich schon anders an. Das würde Spaß machen, es wieder zu erleben. Doch wer hatte nun Recht? Wie war es da draußen wirklich? Alle waren auf einmal still und so konnten sie gut hören, was da vor der Tür gerade passierte.

„Wenn du die Schlüssel freiwillig rausrückst, wird dir nichts geschehen, wenn nicht, dann garantieren wir für gar nichts!“ Das waren laute barsche und kalte Worte gesprochen mit Hass und Verachtung. Da konnte man Gänsehaut bekommen vor Angst.

Aber der junge Goldwächter schien das nicht zu kennen. Er antwortete ganz ruhig. „Selbst wenn ich wollte, die Schlüssel sind nicht hier. Ihr könnt Euch zu mir setzen und etwas Gesellschaft leisten. Ich bin sooft allein hier.“ Seine Stimme war ganz ruhig als würde er über das Wetter reden.

„Wo sind die Schlüssel?“ wollten die anderen nun wissen und die Frage klang immer noch sehr forsch und scharf. Wieder antwortete der junge Goldhüter ruhig und einladend; „Setzt euch doch gemütlich. Die Schlüssel sind verteilt und niemand kann allein die Schlösser öffnen. Ich bin hier der Wächter. Ich kann allein die Tür nicht aufmachen.“ Nun hatten sich die furchtbaren Gesellen doch hingesetzt.

Die Goldstücke hinter der Tür schauten sich vielsagend an. Ah ja! Da gibt es also Stimmen, vor denen bekommt man Angst und es gibt auch Stimmen, die können beruhigen. Woran liegt das wohl?

Ein ganz altes Goldstück erzählte; „Ich habe diese furchtbaren Stimmen sooft gehört, eigentlich nur solche solange ich lebe. Ich traue ihnen nicht. Es gibt immer Ärger mit ihnen und man findet keine Freunde.“ Ein jüngeres Goldstück meinte; „Ich würde lieber bei der Stimme von unserem Wächter bleiben. Ich glaube, der hat viele Freunde.“

Da krachte es draußen ganz fürchterlich und die Erde erzitterte. Leise klingelten die Goldstücke aneinander. Was war das? Sie bekamen große Furcht und waren mucksmäuschenstill. Und wieder krachte es nochmal genauso laut und kräftig.

Sie hörten die ruhige Stimme des Wächters; „Auch wenn ihr noch so sehr dagegen stoßt, die Tür ist fest gegossen im Felsen. Eher liegt Ihr mit Muskelkater im Bett, als das diese Tür euch hereinlässt."

Die Goldstücke hatten das genau gehört, doch sie hatten trotzdem Angst. Wenn diese furchtbaren Stimmen es schaffen sollten und sie dann auf einmal mitnehmen würden?

Nun brauchten sie eine Idee, damit sie sich von ihrer Angst befreien konnten. Denn viele Goldstücke waren so verschüchtert, dass sie zitterten und dabei leise klingelten. Dieses Klingen des Goldes schien die wilden Gesellen da draußen noch mehr anzutreiben, denn immer schneller stießen sie mit dem Stamm gegen die dicke Tür.

„Hört auf zu klingeln!" sagten einige etwas mutigere Goldstücke. „Ja wie denn?" fragten die Ängstlichen zurück, „es zittert alles so sehr. „

Draußen war es auf einmal still. „Wo ist er hin?" rief jemand ziemlich aufbrausend. Die Männer wollten schon fluchen und alles verwünschen, da rief es von einem kleinen Hügel herüber; „Macht ihr eine Pause? Dann lade ich euch ein, das Essen ist gerade gekommen, hier steht alles!"

Sowas hatten diese Männer auch noch nicht erlebt. Sie versuchen einzubrechen und es folgt keine Gegenwehr. Sogar eingeladen werden sie zum Essen.

„Ist doch gut, was zu essen." Flüsterte einer dem anderen zu und jeder hatte sich schon eingestellt, die Einladung anzunehmen. Der Bote hatte Essen für den Wächter gebracht und natürlich nicht in so großen Mengen, die so viele hungrige Männer gebraucht hätten.

Es war also recht wenig, was da auf dem Hügel ausgebreitet war. Das konnten die Männer sofort erkennen. Sie waren nicht geübt im Teilen, jeder wollte alles. Das war kein gemütlicher Schmaus mit Lachen und Geschichten, das war ein Schlachtfeld.

Das gute Brot wurde zerrissen, das feine Gemüse zermalmt, vom Wasser liefen viele Tropfen gar nicht in die Kehlen sondern zurück auf die Erde. Der Wächter schaute diesem schlimmen Bild nicht zu. Er hatte sich mit dem Boten etwas abseits gestellt und sie planten einen Plan.

So schnell er konnte lief der Bote davon. Der Wächter setzte sich wieder auf seinen Platz neben der Tür und schaute wie durch alles hindurch.

Im Versteck wurde inzwischen eine Rede gehalten. Ein ganz ganz ganz altes Goldstück berichtete eine fast unglaubliche Geschichte. „Ich kann mich erinnern, dass es einmal etwas gab, das war Alles und das war gleichzeitig Nichts.

Es wurde Stille genannt. Manchmal fühle ich das wieder in mir. Wenn ich damals also mit ansehen musste, wie mein alter Besitzer kämpfte, damit ich ihm nicht weggenommen wurde, dann dachte ich an diese Stille, ich fühlte sie, ich wurde ganz ruhig, das Zittern hörte auf und ich schenkte meinem Besitzer damit Kraft.

Er hatte so eine Stimme, wie unser Wächter da draußen. Ich wollte gern mit ihm reisen. „ es gab eine kleine Pause. Ja Reisen ist schon eine lohnende Vorstellung, wenn man so eingesperrt ist.

„Bitte seid nun gemeinsam ganz still, fühlt wie Ruhe und Kraft da sind, wartet auf das, was im Moment sein möchte und dann entscheidet, was ihr tut. Tut alles mit diesem Gefühl der Verantwortung. Denn das ist das Geheimnis. Verantwortung ist es dann, wenn du mit der Antwort auf dein Tun einverstanden sein möchtest.

Das fühlt sich auch an wie wunderbare, glückliche Liebe. Wollen wir das gemeinsam jetzt tun?“ Diese Worte wirkten augenblicklich. Keines der Goldstücke musste mehr zittern. In der Schatzkammer entstand so etwas wie ein heiliger Raum. Alle Goldstücke waren sich einig. Jedes war einverstanden und folgte diesem inneren Gefühl. So gab es keine Grenzen mehr zwischen ihnen. Eine große Kraft konnten sie alle fühlen und ihre Verbundenheit untereinander.
„Ja, wir öffnen euch diese Tür und ihr könnt so viel Gold mitnehmen, wie ihr tragen könnt.“ Die Stimme des Wächters war gut zu hören. Nach einer kleinen Weile bewegte sich die dicke Tür wirklich fast ohne Geräusch. Es war kein Schlüssel im Schloss zu hören, trotzdem ging diese Tür auf. Die Männer hatten gar keine Zeit sich zu wundern, sie stürzten in die Schatzkammer wie von der Pistole geschossen.

Und dann war die Tür wieder zu!

„Ihr Dummköpfe, warum seid ihr alle auf einmal hier rein gerannt?“ Die Männer beschimpften sich gegenseitig mit wüsten Worten. Nun hätten die Goldstücke wirklich richtig Angst haben müssen, denn jetzt waren sie zusammen mit diesen fürchterlichen Stimmen eingesperrt. Aber so war es nicht.

„Was glaubst du, warum sie sich nicht fürchteten?“

Großmutter endet an dieser Stelle ihre Erzählung. Die Enkelin schaut über den Ufersand und wartet ganz still, welche Antwort es sein würde. Aus der Stille in ihr spürt sie dann tatsächlich ein klares, reines, liebevolles Gefühl wachsen. Sie freut sich, sie kann das spüren, wovon die Großmutter erzählt. „ Ich spüre, wie sich die Goldstücke fühlen.“ Meint sie dann.

„Das, wovor sie Angst haben, ist nun ganz dicht bei ihnen.“ „Ja“ sagt Großmutter und sie fragt weiter; „fürchten sie sich? Was spürst du?“ „Wenn ich mich vor meiner Angst nicht verstecken kann und kann auch nicht mehr weglaufen, dann macht sie keinen Sinn mehr für mich. Jetzt möchte ich sie auflösen.“ Großmutter lächelt; „Genau so wollten nun auch die Goldstücke ihre Angst auflösen. Sie hatte ihnen nichts geholfen, alles verstecken war umsonst.

Auflösen. Dazu braucht es Bewegung, so wie man zum Beispiel einen Sirup in Wasser auflöst. Also fingen die Goldstücke an zu rollen. Jeder rollte wohin er konnte und dann immer weiter. Es waren ja riesig viele Goldstücke und jedes rollte, wie es konnte. Sie lachten dabei und freuten sich an ihrem Spiel. Fast hatten sie die Männer vergessen, vor deren Stimmen sie sich vorher so gefürchtet hatten.

Dabei schrien diese Männer wie am Spieß, „Aufhören! Stehenbleiben! Ich halt das hier nicht mehr aus! Hört auf damit! Lasst mich raus!“ Das waren noch die schönsten Worte, es gab auch andere, doch die möchte ich lieber nicht wiederholen.

Aber die Goldstücke wollten nicht mehr aufhören. Sie waren so froh, sich zu bewegen, zu tanzen, zu rollen, zu klingeln, und lachten mit der Sonne um die Wette. Der Goldwächter und seine Freunde vor der Tür wurden neugierig und schauten durch die Gitterstäbe herein. Sie staunten nicht schlecht über dieses Chaos.

Die Männer versuchten irgendwie einen Platz zu halten, wo es nicht von drehenden, rollenden, springenden, fliegenden Goldstücken wimmelte, die obendrein so herrlich klimperten. Es klang wie Glöckchen und das aber tausendmal.

Es war sehr laut. Gut, wenn man sich die Ohren zuhalten konnte. Doch die Männer brauchten ihre Hände und Arme, um ihren Kopf und ihr Gesicht zu schützen, damit sie nicht von Goldstücken getroffen wurden. Trotzdem half das nicht viel, das gab Unmengen blaue Flecken am ganzen Körper. Je mehr die Männer schrien, um so mehr machten die Goldstücke weiter.

Draußen lachten die Zuschauer. Endlich wussten sie, was ihnen die ganze Zeit gefehlt hatte. Sie hatten dieses herrliche Gold eingesperrt, nur damit es geschützt war. Doch sie selbst hatten sich ihrer Freude beraubt, es tanzen zu sehen und klingeln zu hören.

Und noch etwas kam bei diesem Chaos heraus. Durch die herumtanzenden Goldstücke sah diese riesige Menge noch riesiger aus. Es wäre doch möglich, dass sie doch für alle reichen würde? Das könnte doch sein? Man könnte das mal ausprobieren.

Den wilden Männern ging nun endlich die Puste aus. Sie konnten nicht mehr. Einer nach dem anderen fiel einfach hin und blieb liegen, wo er war. Die Goldstücke fielen über sie alle und tanzten weiter. Bald waren sie nicht mehr zu sehen.

Draußen vor der Schatzkammer gab es eine Beratung. Der Bote hatte alle Meerleute hierhergeholt. Gerade sprach der Goldwächter mit seiner ruhigen klangvollen Stimme; „Fast unendlich lange Zeit schon liegt in dieser Schatzkammer ein Schatz. Wir haben ihn hier schützen wollen, damit ihn niemand wegnehmen kann.

Wenn wir jedoch frei sein wollen, dann darf es auch nichts geben, das eingesperrt ist. Ein Schatz ist erst dann wirklich wertvoll, wenn er unserem Leben dient. Nicht umgekehrt! Dieser Schatz im Versteck dient nicht meinem Leben.

Ich hatte mich ihm untergeordnet und vor seiner Tür gewacht. Jetzt möchte ich gern ein paar Goldstücke nehmen und zu den Bergen wandern, von denen mein Urgroßvater mir erzählt hat.“ Alle lauschten den Worten des Goldwächters, der keiner mehr sein wollte. Viele fühlten, wie auch in ihnen die Sehnsucht war.

Hinter der Tür hatten die Goldstücke aufgehört zu tanzen. Sie wollten auch erfahren, was nun werden würde.

Nun, der Schluss ist schnell erzählt. Die Schatzkammer am Meer wurde aufgemacht und die Meerleute bekamen Goldstücke, bis die Kammer restlos leer war. Niemals wieder sollte sie etwas einsperren. Wenn jemals wieder ein Goldstück eingesperrt sein sollte, dann würden es alle andern spüren und sofort dieses herrliche Chaos anrichten, das ja auch in der Kammer die Befreiung ermöglicht hatte.

Endlich kamen die ersten Meerleute über das Land zu den Bergen und zu den Bergleuten. Seit Urgroßvaters- und Urgroßmutters Zeiten hatten sie sich nicht gesehen. „Ich möchte die Berge sehen und kann dir mein Goldstück dafür geben.“ Sagte der erste Ankömmling.

Ziemlich erstaunt fragte der Bergmann zurück; „Wieso gibst du mir dazu ein Goldstück? Da sind die Berge, sieh sie dir an, solange du möchtest.“ Staunen auf beiden Seiten. Die Berge sehen, ohne Bezahlung? War das ein Wunder?

„Bitte nimm das Goldstück als Geschenk. Doch wenn du es verstecken willst, werden Gefängnis und Chaos entstehen. Gib es wieder weiter. Es mag genau so gerne reisen,

wie ich.“ So wechselte das Goldstück fröhlich zu dem Bergmann, der es genau betrachtete und sich daran freute.

Nun ging der Meermann in die Berge. Irgendwie lief er auf seinem Weg, als wüsste er, wohin er kommen würde. Bald vernahm er immer klarer den wunderschönen Klang des Meeres. Das kann doch nicht sein? Fragte er sich. Mitten in den Bergen rauscht das Meer und singt?

Na, er war fast schon am Bernsteinschatzversteck angekommen. Dort waren die Bergleute versammelt und beratschlagten. Hatte der Wächter vielleicht eine Täuschung?

Er sprach von Gesang, doch die anderen konnten das nicht hören. „Da muss ich ihm aber recht geben!“ rief der Meermann mitten in die Versammlung. Alle blickten zu ihm. „Wer bist du?“ kam die Frage. „Ich bin vom Meer und ich bringe Goldstücke mit, die aus euren Bergen vor uralter Zeit an unser Meer gebracht wurden als Bezahlung, wie es damals wohl genannt wurde.“ Zum Beweis hielt er seine Goldstücke hoch und jeder konnte sie sehen.

Viel wichtiger war aber jetzt, dass sie Antwort auf ihre Frage bekamen über diese Stimmen. „Du gibst dem Bernsteinwächter Recht, du meinst, du hörst auch diesen Gesang?“ Fest und klar sagte der Meermann; „Ja, ich höre ihn am Meer und ich höre ihn jetzt hier auch. Woher kommt er?“

Nun antwortete der Bernsteinwächter; „Wir haben hier Bernstein als Schatz und er wird von den Bernsteinelfen beweint.“ „Deshalb klingt es so traurig.“ fiel der Meermann ein. „Ich kann euch die Geschichte von den Goldstücken erzählen, die sich von ihrer Angst befreiten.“ Er erzählte alles und hatte sehr aufmerksame Zuhörer. Am Schluss kamen die Ideen wie Springbrunnen aus den Bergleuten heraus. „Hört mal!“ rief der Bernsteinwächter.

Alle wurden still und vernahmen nun ein Gespräch zwischen dem Meermann und den Bernsteinelfen. Also eigentlich hörten sie nur die Worte des Meermannes. Außer dem Bernsteinwächter, der hörte beide Seiten. „Ihr wollt gar nicht wieder ins Meer?“ fragte der Meermann gerade. Eine Weile war Stille.

Darauf folgten die Worte; „Gut so werde ich es allen erzählen.“ Doch ehe der Meermann etwas sagen konnte, kam ihm der Bernsteinwächter zuvor. „Die Bernsteinelfen wollen frei dienen. Sie wollen uns helfen und nützlich sein. Dafür haben sie den Bernstein geschaffen.

„ Dann rief jemand; „Das finde ich viel sinnvoller als sie hier einzusperren. Es tut mir schon leid, dass wir nicht eher darauf gekommen sind.“ Sie öffneten die Tür der Bernsteinschatzkammer und sie verteilten alle Bernsteine bis auch keines mehr dort bleiben musste.
Die Geschichte ist hier zu Ende. Oder fängt sie nun erst richtig an?“

Wieder macht Großmutter eine Pause. „Das hat mir gefallen.“ die Arme der Enkelin umarmen ihre Großmutter und sie drückt sie einfach mal. Beide lächeln sich an. Wie abgesprochen laufen sie durch den warmen Sand zum Seeufer und lassen das Wasser um ihre Füße spielen. Es ist gut warm und tut gut. Ein herrlicher Sommertag mit Geschichten und Baden und Wasserspritzen und Rumtoben. Einfach paradiesisch schön!

Wie die Liebe die Lüge erlöste

„Ich bin soooo glücklich!“ ruft die Enkelin ihrer Großmutter jetzt zu und in ihrem Gesicht leuchtet es wie die Sonne. Großmutter ruft zurück: „Ich auch!“ Dann setzen sie sich wieder auf die Picknickdecke am Seeufer. Nach dem fröhlichen spritzigen Bad haben sie Appetit bekommen und beginnen, das PicknickPaket zu plündern. Zwischen zwei Bissen fragt die Enkelin: „Wie ging es denn nun weiter mit den Bergleuten, den Goldstücken, den Meerleuten und den Bernsteinelfen? Konnten sie nun miteinander leben?“
„Na ja,“ meint die Großmutter, „Menschen sind eben sehr verschieden. Erinnerst Du Dich noch an die Geschichte - Wie die Schattenbilder den Streit auslachten? - „ „Mhja.“
„Genau, da stellten wir fest wie verschieden die Menschen etwas sehen – Ich sehe was, das Du nicht siehst – nicht wahr?“ die Enkelin fügt ein: „Ja und wir haben lauthals herzlich gelacht, weil es ja auch sehr lustig ist, wenn jeder etwas Anderes sieht, nicht wahr?“ und die Großmutter ergänzt: „So ist es, so erkennen wir unseren wahren Reichtum, die Vielfalt.
Aber zurück zu Deiner Frage – Nachdem also alle Goldstücke und Bernsteine befreit waren, gab es nichts mehr, das hätte bewacht und versteckt werden müssen, also eigentlich alles in Ordnung. Aber die Leute auf beiden Seiten hatten das noch nicht so erkennen können. Sie wollten Sicherheit und sie wollten kontrollieren, was der andere tun würde.“

Großmutter blickt auf ihre Enkelin und legt dann zärtlich ihren Arm um deren Schultern, sie sind sich ganz nah. Die Enkelin schmiegt ihren Kopf in Großmutters

Schulter, ganz entspannt und vertraut ist das nun. Großmutter schließt die Augen, denn so fühlt sich das noch stärker an.
Stille.

Großmutter atmet tief ein, wie befreit. Intensiv lauscht die Enkelin diesem Einatmen, dabei wird die Schulter breiter und sie kann fast nicht mehr zwischen sich selbst und ihrer geliebten Großmutter unterscheiden.

Jetzt beginnt diese wieder zu reden: „Weißt du, ich habe Dich sehr lieb."
Die Enkelin fühlt wie ihr Herz stark schlägt, eine Welle von Wärme, Vertrautheit, Glück unbeschreiblich und sie erwidert: „Ich hab Dich auch so lieb".
Nun erzählt Großmutter weiter: „ Was meinst Du würde ich tun, wenn ich merke, dass Du auf einem Weg bist, den ich als gefährlich für Dich sehen würde, den Du aber unbedingt gehen möchtest?"
Pause
Die Enkelin überlegt und antwortet dann: „Würdest Du es mir denn verbieten?"
„Was würdest Du an meiner Stelle denn tun?" fragt Großmutter zurück.
Wieder überlegt die Enkelin eine kurze Zeit und meint dann sehr nachdenklich: „Ich würde alles versuchen, dass Du diesen Weg nicht gehst!"
Nun öffnet Großmutter die Augen, schaut ihre Enkelin direkt an: „Ich würde aber trotzdem wollen und würde es mir nicht verbieten lassen mit allen Argumenten der Welt nicht."
Frage „Warum?"
Antwort „Mein Liebling, ein kleines Beispiel; ich möchte vielleicht unbedingt den höchsten Berg erklimmen, ich nehme eine Ausrüstung und einen Bergführer. „
Der Enkelin entspringt ein lautes Lachen: „Du willst das nicht wirklich tun?"
„Doch, das ist ja mein Wunsch, ich will dies aus ganzem Herzen tun."
Ernst und bestimmt widerspricht die Enkelin: „Du bist gar nicht trainiert dafür, es ist viel zu gefährlich, ich hätte riesige Angst um Dich, das kannst Du mir nicht antun."
Stille

„Genau das." sagt die Großmutter nun ganz sanft: „genau deswegen ist es so schwer, denn es geht gar nicht um mich, sondern darum, dass ich es Dir nicht antun könnte. Ja?"
Die Enkelin ist ganz still und nachdenklich geworden. Für wen ist es denn nun das Beste? Für den der es tun will oder für den, der sich darüber sorgt und ängstigt? Das ist verwirrend.
Plötzlich hat sie eine Idee: „Wenn ich nun dir nicht sagen würde, was ich tun möchte und dir dafür etwas Anderes erzähle?. Das ist zwar gelogen aber, dann machst du dir keine Sorgen"
Großmutter bekommt große Augen und meint fast entsetzt: „Das wäre trotzdem eine Lüge."

„Wäre das so schlimm? Ich möchte doch nur, dass du keine Angst um mich haben sollst.“ ziemlich bedrückt schaut die Enkelin ihre Großmutter an.
Diese beginnt mit einem: „So so, da brauchen wir jetzt die Lüge, um die Sorgen zu überlisten. Aber das ist nichts anderes, als würde man am Strand eine Sandburg bauen, die mit der nächsten Flut ganz schnell weggespült würde.
Die Lüge ist eine furchtbare, erfolglose Krücke, die alles nur schlimmer macht. Mit der Lüge verschwindet Vertrauen, Kraft, Geborgenheit, Beziehung und so vieles mehr, was wir eigentlich lieben. Du hattest vorhin gefragt, was aus den Meerleuten und Bergleuten wurde. Nun ja, die haben auch begonnen, sich zu belügen. Du erinnerst dich doch, dass die Goldstücke und Bernsteine an alle Bergleute und Meerleute verteilt wurden. Sie wollten nie mehr eingesperrt sein, auch nicht zum Schutz vor Dieben, sondern wollten Reisen erleben, sich immer wieder austauschen, neue Plätze kennenlernen, neue Erfahrungen machen. Aber die Versuchung Habgier ist eben auch eine große Verführerin. Die Goldstücke und Bernsteine wurden also doch wieder gesammelt, einige Leute wollten sie einfach behalten. Was meinst Du was geschieht, wenn man aus einem Behälter immer nur etwas rausnimmt, aber nie wieder etwas hineinlegt?“
Die Enkelin schmunzelt: „Das ist leicht, dann ist der Behälter schnell leer, es ist nichts mehr da, das man herausnehmen könnte.“
„Genau so ist es. Wenn Goldstücke oder Bernsteine bei einigen Leuten gesammelt werden, fehlen sie im großen Behälter, der für alle gedacht war.“
Die Enkelin spricht dazwischen: „Das ist dann wieder so, wie damals, als die beiden Schatzkammern alle Goldstücke und Bernsteine eingeschlossen hatten, nicht wahr?“
„Ja.“ Großmutter holt wieder tief Luft, dann erzählt sie weiter: „Damit das aber nun niemand merken würde, denn das wäre ja für alle zu offensichtlich gewesen und jeder hätte das schnell durchschaut, hatten diese ‚Sammler‘ – wie ich sie mal nenne – eine andere Idee. Sie erzählten den Leuten etwas von unglücklichen Zufällen, wodurch die Goldstücke und Bernsteine ‚leider‘ vernichtet worden waren. Sie baten die anderen Leute sogar um Darlehen zur Minderung dieses Mangels und schämten sich überhaupt nicht. Sie glaubten, dass es in Ordnung sei, wenn es nicht für alle reichte, weil sie ja die ‚Klügeren‘ seien. Was meinst du, wie es nun weitergehen könnte?“
Stille
„Man müßte den Leuten sagen, dass sie belogen wurden.“ der Enkelin war nur diese Lösung eingefallen. Großmutter meinte dazu: „Ja, aber es wusste ja niemand davon, nur die ‚Sammler‘ wussten es. Und die hätten das nie zugegeben.“ Nach einer kurzen Pause sprach Großmutter weiter: „Du wolltest mir ja auch eine Lüge erzählen, damit ich mir keine Sorgen machen sollte, weißt du noch?“
Die Enkelin bejahte das: „Ja, aber das wollte ich nur deswegen, weil ich dich so lieb hab und weil ich möchte, dass du keine Angst um mich haben sollst.“
Großmutter nahm beide Hände ihrer Enkelin in ihre eigenen beiden Hände: „Jetzt sage ich dir etwas sehr Wichtiges. Als du mich fragtest, wie die Zeit geboren wurde, erzählte ich von der Stille und der Nicht-Stille. Diese kann man auch anders nennen. Du kennst ihren Namen schon, na?“

Großmutter betrachtet liebevoll die nachdenklichen Falten, die sich im Gesicht ihrer Enkeltochter bilden und vertraut voll darauf, dass diese den Namen findet. Plötzlich erstrahlt alles und das Mädchen bewegt ihre Lippen: „Das ist LIEBE.“ Ihre Umarmung bestätigt, wie tief ihre Gefühle sind.
Als sie sich wieder in die Augen schauen, lächeln sie beide. Großmutter sagt: „Die Liebe ist nicht nur das Gefühl zwischen mir und dir, sie ist die größte Energie, die Ur-Energie, die Schöpfungs-Energie. Die Stille konnte nur mit Hilfe von Liebe ihre Nicht-Stille erschaffen in endloser Bewegung.“
Stille
Die Sonne ist am Himmel etwas tiefer gewandert, die Bäume am Ufer haben längere Schatten. Das Picknick-Paket ist aufgefuttert. Da fragt die Enkelin: „Großmutter, wie geht denn nun die Geschichte weiter?“
Großmutter setzt sich nocheinmal bequem auf die Decke, ihre Enkelin nimmt neben ihr Platz, beide sehen auf die glitzernden Wasserperlen im See. So beginnt Großmutter wieder ihre Erzählung:
„Du erinnerst dich doch an die beiden Wächter, die den Goldschatz und den Bernsteinschatz bewacht hatten. Und du weißt noch, dass die Bernsteinelfen singen?“
„Oh-Ja,“ bestätigt ihre Enkeltochter: “darum wurde ja der Bernsteinwächter erst aufmerksam, das im Bernsteinversteck etwas nicht stimmte.“
Großmutter erzählt weiter: „Eines schönen Tages gingen der Bernsteinwächter und der Goldwächter, die ja beide keine Wächter mehr zu sein brauchten, aber so gute Freunde geworden waren, also sie gingen an einem großen Hof vorbei, wo sich einer der ‚Sammler‘ reich eingerichtet hatte. Es war so still, wie jetzt hier am See kurz vor dem Sonnenuntergang. Weil die Umgebung so still war und die beiden gerade diese Stille genießen wollten, hörten sie beide zu gleich dieses wunderschöne Singen. Sie sahen sich erstaunt an. Hatten sie sich getäuscht? Es hatte doch geheißen, dass die Bernsteine bei einem ‚Unfall‘ vernichtet worden waren? Was konnten diese unverkennbaren Stimmen, die eindeutig von den Bernsteinelfen kommen mussten, hier in diesem Hof zu bedeuten? Die beiden Männer liefen dem Klang entgegen und standen vor einem kleinen Loch, das in der dicken Hausmauer war. Der Mann, der ehemals Bernsteinwächter war, fragte in das Loch hinein: „Seid ihr wieder eingesperrt? Ihr seid doch die Bernsteinelfen, nicht wahr?“ und es kam sofort die Antwort heraus: „Oh, da bist du ja endlich. Bitte hol uns hier raus. Wir wollen frei sein.“
So! Nun war es vorbei mit der Lüge, denn es war klar, dass die Bernsteine nicht vernichtet waren. Die beiden Männer sahen einander an. Was ist jetzt zu tun?“

Großmutter wollte von ihrer Enkelin deren Meinung erfahren und wartete. Was ist das Beste für eine sehr schlechte Tat? Bestrafung und Verurteilung? Ausgrenzung und Verbannung? Tod?

Da kam eine Antwort, auf die war sie doch nicht gefasst gewesen. Die Enkelin sagte ganz klar und bestimmt: „Es ist einfach zu schlimm, wenn immer wieder nur Grausames geschieht!“
und weiter: „ Wenn die Leute einfach einen anderen Wert, also nicht Gold und Bernstein, nehmen würden.“ wieder Pause und dann: „ zum Beispiel Liebe?“
Stille
Großmutter war so erstaunt, dass sie erstmal ihre Gedanken ordnen musste. Auf diese Antwort war sie nicht gefasst. Wie sollte Liebe den Wert von Gold oder Bernstein ersetzen? Also fragte sie ihre Enkelin: „Wie soll das gehen?“
Lächelnd sagte diese: „Wenn ich zum Beispiel dir bei der Hausarbeit helfe und du hilfst mir bei den Schulaufgaben, so ist das doch Liebe. Warum kann das nicht auch zwischen allen Menschen so sein? Warum brauchen sie Gold dafür, dass sie sich gegenseitig helfen? Jeder tut das, was er kann und bekommt Hilfe bei dem, was er nicht kann. Dafür sind wir ja so viele verschiedene Menschen, wie bei dem Spiel ‚Ich sehe was, das du nicht siehst.‘ oder?“
Pause
Jetzt nimmt Großmutter ihre Enkeltochter herzlich in die Arme und drückt sie fest an sich, es kommen Tränen in ihre Augen, denn diese Lösung ist so einfach wie genial

Dann könnte die Lüge endlich erlöst werden, weil niemand mehr einen Vorteil davon hätte, einen anderen zu belügen.

Großmutter und Enkelin gehen mit den letzten Strahlen der untergehenden Sonne glücklich nach Hause und freuen sich über ihre wunderschöne und liebevolle gemeinsame Zeit.

Gute Reise

Haben diese Geschichten in manchen Situationen das Herz stärker schlagen lassen? War da ein Kribbeln im Bauch? Kam ein Lächeln auf das Gesicht?

Dann hat wohl der allwissende Geist der Seele Zeichen gegeben, die diese dem Körper vermittelte.
Auch wenn der Verstand vielleicht sagt ja, das seien Märchen, so etwas gäbe es nicht, ist Eines sicher.
Verstand ist nicht Seele und ist nicht Geist, denn er ist nur ein kleiner Teil dieser unendlichen EINheit. Was er nicht versteht nennt er ein Wunder oder Spinnerei oder Trick.

Aber könnte er damit diese Tatsachen verhindern?

Es ist nämlich seine eigentliche Hauptaufgabe, diese zu erkennen. Unser Verstand hilft dem All-Bewusstsein, sich selbst zu erkennen im JETZT und HIER im liebevollen SEIN – die Kraft der Herrlichkeit in Ewigkeit. -

Unser Verstand hat auch die Aufgabe, unsere Gedanken, die ja nachweislich Energie sind und damit Schöpfungskraft besitzen, wenn sie mit ganzer Herzenskraft , die ja LIEBE ist, gedacht sind, auf den schöpferischen Weg zu leiten.

Das ist die eigentliche Reise des Lebens, die Bewegung innen und aussen und die bewusste Konsequenz des Handelns.
Keine Energie geht verloren. Was ausgesendet wird, kommt zurück. Es wird Karma genannt oder Schicksal oder Resonanzgesetz, aber das Wort ist es nicht. Es ist die Kraft der LIEBE.

Alles Liebe und Gute Reise, Licht und Harmonie

Kerstin Morettoni-Anders
Dezember 2021

elektrosmogalarm.de

Großmutter und Enkelin

Erfahrungen und Zukunft.

Leben hätte sich keinen schöneren Weg für seine Entfaltung aussuchen können.

Welche Erfahrungen auch immer gemacht werden müssen, sie sind einfach wichtig, wenn es darum geht,

Erkenne Dich!

Die ersten drei Geschichten in dieser Erzählung sind in einer für mich sehr einsamen Zeit entstanden. Danach ging es ziemlich turbulent zu, mehrmalige Umzüge und ein neues Leben finden. Ich hatte sie fast vergessen.

Eines Tages kam urplötzlich die Idee, da war doch mal was! Ich wollte die Geschichten wiederfinden, aber sie waren verschwunden. „Schade“, dachte ich.

Doch wenn etwas Wichtig ist, kann es nicht verschwinden. So kam es, dass ich bei einer Reinigung meines Computerrucksacks in der tiefsten Ecke einen alten Stick wiederfand. Große Freude.

„So soll es dann sein.“

Ich begann also, diese schönen, erfahrungsvollen Erlebnisse zu vervollständigen. Jetzt liegt dieses kleine Büchlein in Ihren Händen. Ich hoffe, es macht Ihnen genausoviel Vergnügen es zu lesen, wie mir, als ich alles aufschreiben durfte. Für diese großen Fragen wollte ich unbedingt Antworten finden. Ich ging dabei genauso vor, wie Großmutter und Enkelin es tun.

STILLE

Eine Zukunft kann nur so gut sein, wie die Erfahrungen Lehrmeister sein können.

Wenn es wahr ist, ist es einfach.

Alles Liebe auf allen Wegen – Licht und Harmonie wünscht Kerstin Anders

elektrosmogalarm.de 2021